

synkona

Ungesagt

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Es gibt Dinge, die Draco nie gesagt hat. Deswegen war Blaise eine Weile fort, aber nun ist er zurück in England und sucht ein letztes Mal das Gespräch mit Draco. Slash.

Vorwort

Inhaltsverzeichnis

1. Ungesagt

Ungesagt

Blaise kannte die Einsamkeit. Er hatte sie selbst gewählt, als er Großbritannien vor etwas mehr als einem Jahr verlassen hatte. Er erinnerte sich an einen Tag im Regen, an dem er sich von allem verabschiedet hatte, das sein damaliges Leben prägte. Nach Hogwarts war er einfach gegangen, auf der Suche nach etwas, das wichtig war. Er hatte es nicht gefunden. Er hatte Europa gesehen, zahllose Städte und Denkmäler; Menschen, die vorüberzogen wie Schwalben. Aber nichts davon war wichtig gewesen, kein Ort hatte Blaise genug bedeutet, um dort zu bleiben.

Deswegen war er nun wieder Zuhause in England. Obwohl er sich nicht sicher war, ob der Ort den Namen „Zuhause“ wirklich verdiente. Es war nicht einmal der alte Landsitz, auf dem er mit seiner Mutter gelebt hatte, bevor er gegangen war. Nun residierte Mrs. Zabini in einer noblen Londoner Stadtwohnung. Um näher am Geschehen zu sein, wie sie es in einem ihrer Briefe geschrieben hatte.

Blaise mochte die Wohnung nicht - sie war viel zu prunkvoll und verschnörkelt, als hätte hier früher einmal ein Mitglied des Königshauses gelebt. Aber seine Mutter hatte sich nie mit den einfachen Dingen zufrieden gegeben.

„Es ist wunderbar, dass du zurück bist“, sagte sie, nicht zum ersten Mal. „Was hältst du davon, wenn wir ein Porträt von dir anfertigen lassen? Würde es sich nicht gut über dem Kamin machen?“

Blaise wollte nicht porträtiert werden, aber er sagte es nicht. Er nickte nur.

„Vor ein paar Tagen habe ich deinen Freund in der Winkelgasse gesehen. Sie sagen, er macht jetzt Karriere im Ministerium“, fuhr Mrs. Zabini fort. Blaise schnaubte. Alle seine Freunde machten irgendwo Karriere, zumindest behaupteten sie das gerne. Er hatte ein paar Eulen von Theodore bekommen, sogar Pansy hatte sich die Zeit genommen, ihm zu schreiben. Nur auf einen Brief hatte er vergeblich gewartet.

„Malfoy“, hörte er seine Mutter sagen und hob ruckartig den Kopf. „Draco. Das war doch sein Name, nicht wahr?“ Blaise nickte. „Arbeitet wohl in der Internationalen.“ Damit meinte sie natürlich die Abteilung zur internationalen Zusammenarbeit, in die Draco nach Blaises Meinung gar nicht hineinpasste. Aber in seiner Vorstellung passte Draco nirgendwo ins Ministerium. Er hatte es ihm auch gesagt, kurz bevor er gegangen war, aber Draco hatte nicht richtig zugehört und den Vorschlag, Blaise durch Europa zu begleiten, vehement abgelehnt. „Meine Karriere ist wichtig“, hatte er gesagt, mit diesem steinernen Blick in den grauen Augen. Und dann hatte Blaise sich für die Einsamkeit entschieden.

„Gut für ihn“, erwiderte Blaise trocken, obgleich seine Mutter schon auf der Suche nach einem neuen Gesprächsthema war.

„Vielleicht werde ich noch einmal heiraten“, sagte sie und Blaise entschied sich dazu, dass es an der Zeit war, sich aus dem Gespräch auszuklinken.

„Ich hab ihm gesagt, dass du zurückkommst“, meinte Mrs. Zabini dann beiläufig und Blaise brauchte einen Moment, um zu verstehen, dass sie wieder zum vorherigen Thema zurückgekehrt war. Er hielt inne, drehte sich erneut zu seiner Mutter um.

„Was hat er geantwortet?“ Es war wichtig, wirklich wichtig. Manchmal veränderten sich die Dinge, wenn man eine Weile fortging und manchmal waren Veränderungen gut.

„Nichts“, erwiderte Mrs. Zabini. Blaise seufzte. „Aber du kannst ihn ja selbst fragen, er ist schließlich jeden Tag in London.“

Blaise hatte oft darüber nachgedacht, wie und wo er Draco wiedersehen würde. An die letzte Begegnung

erinnerte er sich in allen Einzelheiten. Es war ihm schwer gefallen zu gehen, während Dracos Abschiedsworte kühl und formal waren - nach all den Jahren der Freundschaft. Vielleicht hätte Blaise nichts sagen sollen, im Nachhinein betrachtet. Er konnte noch Dracos erschrockenen Blick sehen, als er seine Hand berührte. Er hatte die Freundschaft beendet und er hatte es wissentlich getan. Aber er hatte gehofft, dass ihn danach weitaus mehr mit Draco verbinden würde und dass er nicht einen Trümmerhaufen hinter sich zurück ließ. „Ich werde gehen“, hatte er leise gesagt und Draco hatte nicht mehr darauf geantwortet. Er hatte sich abgewandt und nicht einmal die Tränen gesehen, die in Blaises Augen schimmerten. In manchen Momenten kam Blaise die Einsamkeit gar nicht wie eine Entscheidung vor.

Er hatte Draco Postkarten geschickt. Aus jeder Stadt, in der er gewesen war. Er hatte nicht viel darauf geschrieben - nur Dracos Namen und seinen eigenen. Dann hatte er die Karten an den Fuß seiner Eule gebunden, die ihn als einzige immer wieder gefunden hatte. Er fragte sich, ob Draco die Karten irgendwo aufbewahrte, zu einem festen Bündel zusammen geschnürt - oder ob er sie in den Kamin geworfen hatte, weil sie für ihn nicht wichtig waren. Blaise wäre gerne wichtig für ihn gewesen, auch jetzt noch, nach allem, was Draco nicht gesagt hatte. Dabei wäre es so einfach gewesen. Ein Wort, nur ein Wort, und Blaise hätte niemals gehen müssen. Er wusste nicht, ob es dieses Mal genau so sein würde, ob er wieder fortging, wenn Draco ihm immer noch nichts zu sagen hatte.

Es war einer der Gründe, warum er sich nicht sicher fühlte, als er am nächsten Morgen vor dem Büro in der Abteilung für Internationale Zusammenarbeit stand. Er fühlte sich wie damals, als er zu Draco hin ging, nachdem er die Koffer bereits gepackt hatte. Da waren all diese Gefühle, die er für Draco hatte - die Wärme und Leidenschaft, das Verlangen. Ein wenig Hoffnung darauf, dass es dieses Mal anders sein würde und Angst davor, dass es die Dinge noch schlimmer machte. Es war, als würde er erneut darauf warten, dass McGonagall ihm die Ergebnisse seiner ZAG-Prüfung mitteilte, wenn er doch genau wusste, dass es in Verwandlungen knapp ausfiel.

Blaise berührte die Tür nur mit den Fingerspitzen. Dracos Name stand ganz unten auf dem Schild mit den Mitarbeitern, in winzigen Buchstaben und ohne Bezeichnung. Blaise ballte die Finger zur Faust zusammen und holte aus, um anzuklopfen. Als jemand die Tür aufriss, sprang er unwillkürlich einen Schritt zurück.

Im nächsten Augenblick blieb alles stehen. Nicht einmal so, wie es das manchmal zu tun schien, wenn man einem geliebten Menschen in die Augen blickte - und es waren Dracos Augen, die ihn ansahen. Es war viel mehr das Gefühl, dass die Dinge in sich zusammen fielen wie ein Kartenhaus und dass es einfach nicht mehr vorwärts gehen konnte, weil da nichts mehr war. All die Worte, die Draco nie gesagt hatte und all die Städte, in denen Blaise gewesen war - alles fort.

„Ich dachte, du wärst in Prag“, sagte Draco und schaute die Wand hinter Blaise an.

„Nicht mehr“, erwiderte Blaise. Doch es war der letzte Ort gewesen, von dem aus er eine Karte verschickt hatte - und er begann zu hoffen, dass es Draco doch wichtig war, irgendwie.

„Ich dachte, du würdest nicht nach England zurückkommen“, fuhr Draco fort. Die Ausdruckslosigkeit in seiner Stimme, machte es unmöglich zu sagen, ob er froh war, Blaise zu sehen oder ihn ans andere Ende der Welt wünschte. „Du hast gesagt, du kämst nicht wieder.“

„Ich hab's damals gesagt“, widersprach Blaise. „Und nicht so gemeint.“

Draco schnaubte und schien dann wieder an Sicherheit zu gewinnen. Dieses Mal sah er Blaise direkt an, mit dem herausfordernden Glitzern in den Augen, dem leicht gereckten Kinn und der geraden Haltung.

„So warst du immer schon, ohne Ziel. Es ist wichtig, ein Ziel zu haben, sonst endest du doch irgendwann auf der Straße. Interessiert es dich eigentlich überhaupt nicht, was man über dich sagt? An deiner Stelle würde ich mir einen Job suchen, so wie jeder andere auch.“

Es hörte sich ein bisschen an wie das, was Draco schon einmal gesagt hatte, bei ihrem Abschied.

„Was ist mit dir?“, entgegnete Blaise. „Macht der Job Spaß? Oder tust du nur deinem Daddy einen

Gefallen?“

„Wenigstens werde ich mich nie dazu herablassen, wie ein *Muggel* durch Europa zu reisen...“

„Woher willst du denn wissen, *wie* ich gereist bin?“, fragte Blaise, etwas gereizt und etwas überrascht. Er war nicht appariert, nicht jedes Mal. Er mochte es, mit dem Zug zu reisen, weil es ihn an die Fahrten im Hogwarts-Express erinnerte. Draco hatte ihm schon auf seiner ersten Fahrt gegenüber gesessen.

„Parkinson...“, nuschelte Draco und wankte einen Augenblick lang in seiner Selbstsicherheit.

„Du hast nach mir gefragt?“ Blaise konnte nicht verhindern, dass ein Lächeln auf seine Lippen trat, doch Draco schüttelte vehement den Kopf.

„Parkinson fragt nicht, ob man was wissen will“, erklärte er, vielleicht ein bisschen zu schnell. „Sie sagt es einem einfach. Glaub ja nicht, dass es mich interessiert.“

„Deswegen stehst du also noch hier, mitten auf dem Gang, und redest mit mir. Weil es dich *nicht* interessiert“, sagte Blaise. Draco presste die Lippen fest aufeinander und schien nach Worten zu ringen. Seine Augen huschten umher, als suche er nach etwas, das ihm aus der Situation heraus helfen würde.

„Um der alten Freundschaft Willen, ein guter Rat“, meinte er dann. „Geh zurück nach Prag.“

Blaise ging nirgendwo hin. Er blieb stehen, wo er war und sah Draco an. Er wusste, dass es der einzige Ort war, an dem er je würde bleiben können - dort, wo Draco war. Aber wenn Draco die Worte auch heute nicht sagte, dann würde er wieder auf Reisen gehen und vielleicht sein ganzes Leben lang nach etwas suchen, das er niemals erreichen konnte.

„Was soll ich in Prag?“, flüsterte Blaise, als Draco sich zum Gehen wandte.

„Ich kann dir nicht helfen“, sagte er, als er bereits mit dem Rücken zu Blaise stand. „Ich werde ganz sicher nicht meine Karriere für dich aufs Spiel setzen. Einmal ganz abgesehen davon, dass *das* ... nicht normal ist.“

„Was? Einen Mann zu lieben?“ Blaise lachte trocken. „Deine Erziehung hat wirklich ihr Bestes getan, um dich unglücklich zu machen, hm?“

Draco wirbelte so rasch herum, dass er den erhobenen Zeigefinger beinahe in Blaises Gesicht gerammt hätte.

„Pass auf, was du sagst, Zabini!“, zischte er, mit diesem leicht fanatischen Blick, vor dem viele ihrer Klassenkameraden in Hogwarts großen Respekt gehabt hatten - aber nicht Blaise.

„Dann sag' mir doch, dass du hier glücklich bist und ich verschwinde!“ Blaise hob beide Arme in die Luft. „Wenn deine Karriere so gut läuft, dass man deinen Namen auf dem Schild da drüben nur mit einer Lupe lesen kann!“

„Ich kenne Leute“, erwiderte Draco.

„Dein Vater ist bestimmt stolz auf dich“, meinte Blaise. „Auch wenn ich immer dachte, dass du deine Entscheidungen lieber selbst trifft. Aber vielleicht hab' ich mich geirrt.“

„Du...“, fing Draco an und senkte seine Stimme zu einem bedrohlichen Flüsterton herab. Blaise konnte ihn atmen hören und ihm wurde mit einem Mal bewusst, wie nah sie voreinander stehen, nur wenige Zentimeter zwischen ihnen. Er hatte Draco so lange nicht gesehen und er wollte nicht glauben, dass sich die Dinge nicht geändert hatten.

„Du hast nicht die geringste Ahnung, um was es wirklich geht!“, zischte Draco, als er die Worte gefunden zu haben schien. Seine Stimme wurde lauter, fester. „Das hattest du noch nie - und einer wie du kommt nach Slytherin! Ohne Ziel und ohne Stolz und ohne ... du weißt nicht einmal, wie diese Welt funktioniert! Und dann, als es ernst wurde, als es an der Zeit war, erwachsen zu werden, da bist du verdammt noch mal davon gelaufen!“

„Du verwechselst da was“, erwiderte Blaise ruhig. „Ich bin nicht derjenige von uns, der die Flucht ergriffen hat. Und ich habe sehr wohl meinen Stolz, Draco. Ich werde nicht noch einmal wegen dir zurückkommen. Das ist das letzte Mal.“

„Ich weiß echt nicht, wie oft du das schon gesagt hast“, erwiderte Draco und schnaubte. „Wolltest du nicht schon im dritten Jahr in Hogwarts abhauen, weil du deinen neuen Stiefvater nicht leiden konntest?“

„Das weißt du noch?“ Blaise lächelte. Was auch immer ihn und Draco verband, es war noch nicht gänzlich verschwunden.

„Und wie kommst du darauf, dass *ich* vor irgendetwas davonlaufen würde?!“, fuhr Draco fort, ohne auf Blaises Frage einzugehen. „Ich bin nirgendwohin gegangen - ich bin ein Malfoy und kein Feigling.“

„Ich würde nicht sagen, dass das eine das andere ausschließt“, Blaise wusste, dass er dabei war, eine Grenze zu überschreiten, aber es war der einzige Weg, um Draco dazu zu bringen, die Maske fallen zu lassen. Es funktionierte.

Draco beugte sich nach vorn und stützte die Hände zu Blaises beider Seiten an der Wand ab. Er war so nah, dass Blaise seinen Atem auf der Haut spürte und es fiel ihm immer schwerer, ruhig zu stehen und nicht einfach die Hand auszustrecken und Dracos Wange zu berühren.

„Es ist nicht einfach, Ich zu sein, weißt du?“, meinte Draco langsam und legte den Kopf schief. „All den Erwartungen gerecht zu werden. Aber ich kann jemand werden, Blaise und ich *will* jemand werden. Wenn ich ... wenn wir ... hast du überhaupt eine Ahnung, was ich alles verlieren würde?! Und denkst du wirklich, dass ich ...“ Draco brach ab, stieß sich von der Wand fort und fuhr mit den Fingern durch sein Haar.

„Ich weiß, was du verlierst“, sagte Blaise sanft und legte zögernd eine Hand auf Dracos Schulter. Eine Berührung hatte sie schon einmal auseinander gerissen, aber dieses Mal zuckte Draco nicht zurück. „Aber kannst du mir auch sagen, wie wichtig es dir ist? Klar, du bist ein Malfoy und daran muss sich auch nichts ändern, aber es gibt so viele Wege, die du dir selbst aussuchen kannst. Du hast es ja nicht einmal versucht!“

„Mein Vater wird mich enterben“, flüsterte Draco und schüttelte den Kopf. „Und ich verliere all den Einfluss, den er hat. Ich verliere meinen Ruf.“

„Du kannst deinen Stolz behalten“, entgegnete Blaise. „Den verlierst du nämlich, wenn du nicht bald damit aufhörst nur das zu tun, was dein Vater oder sonst jemand dir aufträgt.“

Draco schüttelte erneut den Kopf und wandte sich von Blaise ab, den Kopf zu Boden gesenkt.

„Ich werde gehen“, fuhr Blaise fort. „Und ich kann dir nicht versprechen, dass ich noch einmal zurückkomme. Vielleicht schreib' ich dir eine Karte.“

„Zweiunddreißig“, sagte Draco so leise, dass Blaise sich nicht sicher war, ob er ihn richtig verstanden hatte.

„Was?!“

„Zweiunddreißig Karten“, präzisierte Draco und schaute auf, um Blaise direkt in die Augen zu sehen. „Es

waren zweiunddreißig.“ Für sich allein genommen schienen die Worte kaum bedeutungsvoll - aber für Blaise bedeuteten sie alles. Er hatte die Karten nicht gezählt, aber er wusste in diesem Augenblick, dass sich etwas verändert hatte. Drei Worte, mit denen Draco irgendwie all das sagte, was zwischen ihnen ungesagt gewesen war. Und sie beide waren die einzigen, die das je verstehen würden, auf ihre ganz eigene Weise miteinander verbunden.

Blaise trat näher zu Draco heran, streckte nun endlich die Hand aus, um mit den Fingerspitzen Dracos Wange zu berühren.

„Du musst nicht nur verlieren. Du kannst auch was gewinnen.“

Blaise wusste jedenfalls, dass er bereits gewonnen hatte. Schon allein deswegen, weil Draco nicht davon rannte, als er sich nach vorn beugte und ihn auf die Lippen küsste. Ein flüchtiger Kuss, kaum länger als ein Augenblick. Aber er versprach so vieles mehr.

„Wo fahren wir als erstes hin?“, fragte Draco. Blaise lachte.